

## Beschreibung von Bildwerken

### 1. Warum Bilder beschreiben?

Die Beschreibung eines Bildwerkes (antik oder modern) erfüllt zwei wichtige Funktionen:

- Sie erfordert und fördert genaueres Betrachten
- Sie ist die Grundvoraussetzung für ein tiefer gehendes Verständnis des Bildwerkes

### 2. Die drei Ebenen der Bilderschließung nach E. Panowsky

Erwin Panofsky begründete um die Mitte des 20. Jh. ein dreistufiges Modell zur Bilderschließung innerhalb der Kunstgeschichte:

- a) Prä-ikonographische Beschreibung: Hier geht es um die Benennung von Grundformen, figürlichen Details, Kompositionen, selbstverständlichen Szenen, Interaktionen und unmittelbaren Stimmungen innerhalb eines Bildes. In dieser ersten Stufe findet keine Identifikation oder Interpretation statt. Die Beschreibung erfordert kein Hintergrundwissen, jedoch die Kenntnis des grundlegenden anthropologischen Verständnisses von Form und Figur.
- b) Ikonographische Analyse: Bei der ikonographischen Analyse geht es um die Benennung von Themen und Personen auf der Basis einer Grundkenntnis der Darstellungskonventionen des Kulturkreises, dem das Bild entstammt. In der antiken griechischen Kunst wird eine stehende archaische Grabstatue als Kouros, eine Kampfszene zwischen Männern und Frauen als Amazonomachie benannt. Die ikonographische Analyse erfordert auch ein elementares Verständnis des historischen Wandels, den bestimmte Darstellungsweisen durchlaufen. Die ikonographische Analyse findet also immer im Vergleich mit anderen Bildwerken statt.
- c) Ikonologische Interpretation: Bei der ikonologischen Interpretation zieht man den kulturhistorischen Hintergrund des Bildwerkes zu Rate, um seine Verwurzelung und Funktion innerhalb des ursprünglichen Aufstellungskontextes zu verstehen. Man trägt also externe Informationen in das Bild hinein. Hierzu bedient man sich nicht nur anderer Bildquellen, sondern auch Schriftquellen und materieller Hinterlassenschaften. Die ikonologische Interpretation zielt auf das Verständnis

des Bildwerkes in Raum und Zeit seines Aufstellungskontextes mitsamt der Metabotschaften, die das individuelle Werk in sich trug.

### 3. Die Bestimmung

Eine Bild- oder Objektbestimmung stellt eine Form der Problematisierung dar: Ein Bildwerk, das seines ursprünglichen Kontextes verlustig gegangen ist, soll so weit wie möglich „rekontextualisiert“ werden. Im Normalfall beschränkt sich dies auf die Einordnung in eine bestimmte Reihe von Objekten der gleichen Objektgattung anhand einer möglichst großen Übereinstimmung typologischer, handwerklicher oder stilistischer Merkmale.

Eine Bestimmung beginnt immer mit der möglichst detaillierten Beschreibung des Objektes. Grundsätzlich gehören auch Maß- und Materialangaben und Zustandsbeschreibungen zur Objektbestimmung hinzu, sofern diese Angaben verfügbar sind. Bei Abbildungen kann auf diese Angaben verzichtet werden (ebenso natürlich, wenn sie ohnehin vorgegeben sind), außer sie sind für das Verständnis relevant (z.B. Ergänzungen / Reparaturen).

Nach der Beschreibung und, falls möglich, Benennung des Objektes sollten die charakteristischen Elemente des Bildes hervorgehoben und mit anderen Bildern verglichen werden. Anhand dieser Vergleiche können eine oder mehrere Entwicklungsreihen erstellt werden, in die das Objekt sich einordnen lässt. Je mehr Reihen charakteristischer Elemente erstellt werden, desto größer wird auch das Korrektiv für die eigene Einordnung. Am Ende dieses Arbeitsschrittes sollte ein Datierungsvorschlag und wenn möglich ein Vorschlag zur Herkunft stehen, der allerdings auch in Form einer Eingrenzung mittels termini ante/post quos gemacht werden kann.

### 4. Fachtermini, gewählter Ausdruck und sonstige Vokabeln

Präzises Beschreiben wird in der Archäologie wie in allen Fächern durch einen speziellen Fachjargon ermöglicht. Vor allem bei der Beschreibung antiker Skulptur äußert sich dies oft in einer sehr schwülstig anmutenden Ausdrucksweise. Einiges davon ist affektiert, anderes jedoch unerlässlich für eine Verständigung zwischen den Betrachtern über das Betrachtete. Wie in allen Objektgattungen sind diese Ausdrücke wie Vokabeln zu lernen.

Als kleine Hilfestellung und gleichzeitig Fingerübung aus dem Bereich der Skulptur und Porträtkunst hier eine kleine Auswahl:

Hüftmantelstatue, Gradus-Frisur, Paludamentum, Panzerstatue, Togatus, Buckellocken, Nasolabialfalten, Krähenfüßchen, Licht-Schatten-Wirkung, Jochbeine, Korkenzieherlocken, Kringellocken, Rolllocken, Punktbohrungen, Haarwellen, Melonenfrisur, Scheitelbogen, Scheitelhaar, Inkarnat, Doppelkinn, Venusringe, Spielbein, Physiognomie, Zopfschlaufe, Anastolé, Mundbettung, Fleischigkeit, Orbitale, Plastizität, Sichelspitzen, Sichellocken, Nackenknoten, Diadem, Lockenschnecken, Lockenbogen, Tiara, capite velato, Haarspinne, Brauenbogen, Schulterblätter, Rippenbogen, Beckenfurche, contrapost, „archaisches Lächeln“